

Armin Thurnher

Journalist, Herausgeber der Wochenzeitung Falter und Autor, Wien

Vielen Dank für die freundlichen Begrüßungsworte!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich hoffe, Sie verzeihen mir protokollarisch Ungeübtem diese pauschale Begrüßung. Ich habe nur zwölf Minuten Redezeit und will sparsam damit umgehen. Ich möchte mich aber trotzdem für die Einladung bedanken, hier in diesem beeindruckenden Rahmen und noch dazu zum 20 Jahr-Jubiläum des Europa-Forum hier in Göttweig zu sprechen.

Ich bin als Querdenker eingeladen, das ist ehrenvoll. Mir hätte „Denker“ genügt. Am liebsten wäre mir das Prädikat „Selbstdenker“. Ich habe mit anderen – Paul Lendvai hat es schon erwähnt – vor 38 Jahren den Falter gegründet, eine Zeitschrift, die sich, das wissen vielleicht schon weniger Menschen, zu einem mittelständischen Verlag mit über 70 Angestellten ausgewachsen hat, und das Verquere an diesem Unternehmen war die Motivation es zu gründen. Wir pochten nämlich auf unsere politische Unabhängigkeit in einer unserer Ansicht nach kaputten und korrupten Medienlandschaft.

Ich weiß natürlich, was mit „Querdenker“ gemeint ist. Meine Aufgabe als Querdenker wäre es zu antizipieren, in welche Richtung gerade alle denken und dann 90 Grad davon abzuweichen und angenehm-unangenehme Dinge dazu zu sagen, etwa zum Aufstieg der Rechtsextrem-Populisten, zum Desaster der Sozialdemokratie, zur grassierenden Unmenschlichkeit im Angesicht einer humanitären Katastrophe, die ihren Ausdruck in der Skulptur des Flüchtlingszelts findet, diesem Denkmal unserer Schande oder zum aktuellen Versuch der Innenministerin, das Asylrecht auszuhebeln.

Glaubt man denn im Ernst, eine humane europäische Demokratie mit inhumanen Mitteln, nämlich mit Außerkraftsetzung der Menschenrechte, retten zu können?

Sie können mich meinetwegen ruhig einen Humanitätsdilettanten nennen, aber

ich belasse es bei diesen Querbemerkungen – so einfach möchte ich es mir und Ihnen nicht machen. Ich lege mich quer zu den Erwartungen und bleibe ganz straight bei Europa.

Lassen Sie mich versuchen, ein paar wenige Dinge zum Thema „europäische Medien“ zu sagen. Ich möchte jedoch auch nicht das Lied der fehlenden europäischen Öffentlichkeit singen, mir scheint, mit fortschreitender Krise der EU stellt sich diese Öffentlichkeit auf eine paradoxe Weise her. Wir nehmen am schottischen Referendum Anteil, die griechische Krise spiegelt in Wirklichkeit unsere eigenen Probleme in der Auseinandersetzung mit dem Spar-Paradigma, die Krise in der Ukraine stellt uns vor die Frage, wie weit wir Europäer Alliierte oder Vasallen der USA sind. Angela Merkel ist sowieso unser aller Kanzlerin, „der einzige Mann in Europa“, wie der von mir verehrte Dichter Frederick Seidel fälschlicherweise sagt, aber dass ihr Handy vom Verbündeten und der Bundestag vom politischen Widersacher ausspioniert wird, hat sie hinzunehmen.

Über all das wird mehr oder weniger klug in unseren Zeitungen reflektiert und in den audio-visuellen Medien verhandelt.

Meine Damen und Herren, *diese* Medien sind aber nicht mehr state of the art. Wir leben in einer neuen Medienwelt, und wie so oft in der Geschichte leben wir in mehreren Welten gleichzeitig. Wir befinden uns, kann man sagen, in unseren mitteleuropäischen Demokratien auf wechselnden Orten der Skala zwischen zwei Gesellschaftsformen, zwischen der totalitären und der post-demokratisch durchkommerzialisierten.

In der totalitären Gesellschaft haben Medien die Funktion von Propaganda, sie schüren meist nationalistische Emotionen, festigen die Position des Machthabers und mehren dessen Ruhm.

Mein Vorredner hat ja viel über Ökonomie geredet, aber wenig über all die Einschränkungen, die Publizistik in seinem Land zu ertragen hat.

In der Kommerzgesellschaft hingegen dienen Medien dazu, Geld zu machen, das heißt, sie mehren das Vermögen der Medieneigentümer. Das Ziel, Geld zu machen, ist selbstverständlich legitim. In der Demokratie leben wir sowieso in allen Arten von Mischformen. So mischt sich in jedem Medium die Erwerbs-

freiheit mit der Meinungsfreiheit, was uns daran erinnern soll, dass Demokratie Medien noch zu etwas anderem braucht als zur Unterhaltung, zum Wecken von Emotionen und zum Geldverdienen und zur Lenkung der Gesellschaft durch politisch und wirtschaftlich Mächtige.

Medien schaffen nämlich Öffentlichkeit, also jene Sphäre, in der sich Demokratie im Streit für Meinungen überhaupt erst legitimiert.

Die Abschaffung der Medienfreiheit aus politischen Gründen macht mit dieser Meinungsfreiheit kurzen Prozess, die exzessive Betonung der Erwerbsfreiheit tut das auf andere Weise ebenso.

Wir brauchen also ein Drittes, das auf Propaganda und Nationalismen verzichtet und die Erwerbsfreiheit nicht als den höchsten aller Grundwerte betrachtet.

Zwischen den Extremfällen Russland oder China und den USA braucht Europa, denke ich, eine eigene Position auch in Medienfragen. Ich frage mich, wo diese Position ist.

Meine Damen und Herren, ich brauche Ihnen nichts über die politische Lage zu sagen. Der Nationalismus, der Herr Landeshauptmann hat vorher verschiedene Spielarten erwähnt, ist innerhalb der EU und innerhalb Österreichs längst mehrheitsfähig und da und dort auch an der Regierung. In Mediendingen müssen wir Österreicher uns sowieso immer darüber klar sein, dass wir das Zerrbild einer Mediendemokratie abgeben. Wir fördern Medien massiv, sogar Printmedien, was ich durchaus für vernünftig halte. Leider fördern wir die Falschen.

Aber der Boulevard ist anderswo, in England zum Beispiel, womöglich noch korrupter, gemeiner und genauso stark mit der Regierung verfilzt wie unserer.

Das Medienproblem stellt sich jedoch – wie gesagt – völlig neu. Ich spreche von der zweiten industriellen Revolution, die alle Dinge auf den Kopf stellt: Arbeit, Industrie, Gesellschaft, Politik und eben auch die Medien. Allgemein wird diese digitale Revolution zwar als soziale Tatsache registriert, aber in den Konsequenzen wird sie falsch eingeschätzt. Ihre Auswirkungen werden bei weitem unterschätzt. Das Wachstum der digitalen Möglichkeiten geht exponentiell von Staaten und exponentielles Wachstum ist etwas, das unsere Vorstellungskraft über-

fordert.

Wir nehmen es hin, dass rund um uns Entwicklungen ablaufen, deren Funktionsweise und Konsequenzen wir nicht verstehen. Das ist menschlich. Der Popstar und Autor Brian Eno hat kürzlich drauf hingewiesen, dass nichts Ungewöhnliches daran ist, wenn wir Dinge, mit denen wir umgehen, nicht verstandesmäßig erfassen. Wer von uns versteht denn schon, wie sein Auto funktioniert, mit dem er hierher gefahren ist, wie das Smartphone, mit dem er telefoniert oder wie dieses Mikrophon hier funktioniert, das es mir erlaubt, leise zu sprechen und Ihnen, mich doch zu hören?

So nehmen wir es auch hin, dass die Rechenkapazität unseres Smartphones jener des schnellsten Supercomputers entspricht, der vor 20 Jahren die Grundfläche eines Tennisplatzes und die Höhe eines Einfamilienhauses einnahm. Wir nehmen es hin, dass Fachleute damit rechnen, dass ein Teil der Pflegeaufgaben in eineinhalb Jahrzehnten von Robotern übernommen wird und dass der Individualverkehr dann nur mehr in selbstfahrenden, naturgemäß von Google entwickelten Autos stattfindet. Wir nehmen es hin, dass mehr als 40 Prozent der Berufe durch die Automatisierung demnächst, das heißt in den nächsten Jahrzehnten, wegfallen – das kann auch etwas Schönes sein – und dass die Masse der Arbeitslosen dann durch Grundeinkommen und technische Gadgets ruhig gestellt wird. Teile der Jugend üben sich schon ein.

Meine Damen und Herren, manches an diesen Entwicklungen sollten wir aber vielleicht doch zu verstehen versuchen. Der Publizist Frank Schirrmacher, Mit-herausgeber der Frankfurt Allgemeinen Zeitung, der beinahe auf den Tag genau vor einem Jahr überraschend früh verstarb, nämlich gestern, warnte vor einem „technologischen Totalitarismus“, wie er es nannte. Er wies darauf hin, dass nach dem Ende des Kalten Krieges arbeitslos gewordene Physiker die im Kalten Krieg missbrauchte, an sich neutrale Spieltheorie und Algorithmen in die Finanzindustrie brachten, wir können ergänzen, in die Unterhaltungs-, in die Automobil- und Rüstungsindustrie usw. Algorithmen waren wesentlich mitbeteiligt an der Bildung von Finanzblasen, wie wir sie zuletzt 2008 beobachten konnten und wie wir sie mit munter überspieltem Unbehagen längst wieder beobachten.

Algorithmen haben auch das Mediengewerbe von Grund auf revolutioniert. Insofern sich dieses Gewerbe nicht mehr auf Freiheit, sondern nur mehr auf Ge-

schäft richtet, dominieren sie es komplett. Sie machen aus einer Beziehung von Produzenten und Konsumenten eine einseitige Wertschöpfungskette, und sie tun das perfiderweise, indem sie dem Konsumenten vorspielen, er sei nun endlich sein eigener Produzent, während sie ihn komplett ausspionieren, bis in die feinsten neuronalen Verästelungen seine Bedürfnisse voraussagen und – ja – seine Entscheidungen so manipulieren, dass er seine totale Entmündigung für individuellen Fortschritt hält.

Klar, jeder kann sich heute Gehör verschaffen und alles veröffentlichen, was ihm so einfällt. In den sogenannten *social media* sind die *gatekeeper* von einst entmachtet, also Leute wie ich, die in ihrem kleinen Bereich darüber entscheiden, was gedruckt wird und was nicht.

Bedauerlicherweise bringt diese Entmachtung, die man ja so oder so sehen kann, eine neue Machtkonzentration ganz anderer Art mit sich. Die Zentralen der *social media* und der neuen digitalen Weltherrschaftskonzerne wie Apple, Google und Amazon, im kalifornischen Silicon Valley gelegen, machen das Geschäft, und sie bestimmen die Regeln dieses Geschäfts.

Immer mehr klassische Medien auch in Europa können sich nicht mehr auf gewohnte Weise, also durch Bezahlung des Publikums und der Anzeigenwirtschaft finanzieren, sie liefern sich deshalb dem Geschäftsmodell der neuen Mächtigen der *social media* aus, kooperieren mit Facebook und Google und lassen sich Werbeerlöse nach deren Gutdünken zuteilen. Das ist digitaler Feudalismus.

Damit ist nicht nur der Demokratie das Milieu eines wenigstens der Tendenz nach gemeinsamen Forums entzogen, es ist auch die europäische Souveränität weg. Nicht nur, weil diese Konzerne keine Steuern in der EU zahlen, sondern weil kein Ersatz für jenes legitimatorische Forum in Sicht ist, das sie an sich ziehen oder gezogen haben.

Meine Damen und Herren, der Niedergang der klassischen Medien ist auch das Resultat eines Technologiekriegs, der mit freundlicher Miene geführt wird. Als atlantische Demokratie wehrt sich Europa selbstverständlich nicht wie China, das die *social media* einfach sperrt und die eigenen Netze kontrolliert. Die tschechische Republik bleibt mit ihrer eigenen Suchmaschine Seznam eine Ausnahme. Im Gegenteil, die wichtigsten Medienhäuser üben sich in der Imitation

des Gegners und schicken ihre Leute an den Hof von Silicon Valley, damit sie an der Tafelrunde von Elon Musk, Jeff Bezos und Bill Gates das Geschäft lernen.

Aber die EU sollte wissen und weiß es auch, dass Silicon Valley kein Geschöpf des Marktes ist, sondern aus einer gezielt geplanten und massiv finanzierten staatlichen Initiative der USA entstand. Wo ist die europäische Gegeninitiative, die mit massiven Investitionen zur europäischen Betriebssoftware, zu einer europäischen Suchmaschine, führt, wo sind Initiativen, zu definieren, was demokratisch wichtige Medien sind? Das Wort vom digitalen Binnenmarkt wird da nicht reichen. Wo sind Pläne, diese Medien zu bestärken und zu fördern, und nicht jene, die Medien nur als Geschäftsfeld betrachten, sich willig dem übermächtigen amerikanischen Partner ausliefern und mit Google und Facebook kooperieren? Wo sind ernsthafte, nicht ständisch bornierte Initiativen zu einer Medienförderung? Wo bleibt die Stärkung echter öffentlich-rechtlicher Medien?

Konservative Politik wie jene David Camerons hat meist nur die Idee, öffentlich-rechtliche Medien zu schwächen. Sozialdemokratische Politik kontert mit der gleich blödsinnigen Idee, noch bessere Bündnisse mit dem Boulevard zu schließen. Dabei wären öffentlich-rechtliche Medien zusammen mit einer neu definierten Medienförderung und gezielter massiver Technologie und Ideenförderung ein Mittel zu einer medialen europäischen Autonomie und vor allem zu einer europäischen Öffentlichkeit, die einen demokratischen Mittelweg darstellt und vielleicht eine Rettung vor den beiden Gefahren unseres digitalen Jahrhunderts, einem Kapitalismus ohne Demokratie und einer diktatorischen Marktwirtschaft.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Applaus)